Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 1 (1906-1907)

Heft: 7

Buchbesprechung: Vom Büchertisch

Autor: B.H.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

in dir haben außer dir!" Ein Nachwort belehrt den Leser, daß diese Hauptstücke der neuen Religion des Freien einer Tragödie "Moses oder die Geburt Got= tes" entnommen find, beren handlung stizziert wird; der Hauptgedanke ist der, daß Moses, um das Bolt zu bändigen, die biblischen gehn Gebote giebt und, um ihnen Autorität zu verleihen, unter Benutung außerordentlicher Feuererschei= nungen den belohnenden und strafenden Gott erfindet. Später bereut Moses die Berirrung und gesteht dem Josua, daß die zehn Gebote eigentlich die Born= gräber'sche Fassung hätten haben sollen. Gin zweites Nachwort berichtet: "Die hl. zehn Gebote des Freien wurden ge= schrieben am 7. Januar 1902 zu Urfeld am Walchenfee im Fischerhaus."

Bunderbar, immer wieder der naive Glaube, mit solchen alten Ladenhütern, wie den Behauptungen der Priestersherrschsucht und des Priesterbetrugs das Christentum totschlagen zu können! Dazu der Wahn, eine ganz exorditante Errungenschaft der Welt zu bringen! Und wunderbar, dieses Ignorieren aller Bemühungen seit — dem Apostel Paulus, die Sittlichseit als innern Iwang, nicht als äußeres Geset zu verstehen, dieses zähe Festhalten an der Meinung, daß Meligion Knechtschaft bedeute! Aber eigentlich so wunderbar ist das nicht, wenn man bedenkt, daß in allen Kirchen die Päpste und Päpstlein noch nicht auszgestorben sind.

Unsere Leser, welche die Kontroverse Bader-Barth mit Interesse verfolgt haben, möchten wir kurz hinweisen auf einen Aufsatz von Lic. Th. Steinmann, Dozent am theologischen Seminar der Brüdergemeine, im zweiten Heft der von ihm herausgegebenen Zeitschrift: "Religion

und Beiftestultur". Steinmann befpricht "Probleme und Schwierigkeiten der geschichtlichen Religion". Bollfräftiges persönliches Religionsleben erwächst nur da, wo lebendige Fühlung mit geschicht= licher Religion befteht; aber diefelbe ge= schichtliche Religion kann bem Aufkom= men felbsteigener, lebensträftiger From= migkeit hinderlich fein, daß an Stelle der Beziehung zu Realitäten, deren Wucht man fich nicht entziehen kann, die fich erlebnismäßig aufdrängen, die Beziehung zu bloßen überlieferten Vorftellungen tritt. Diese Gefahr ift um so größer, als ge= schichtliche Religion immer in Erschein= ung tritt als Ueberlieferung von Vor= ftellungen und fo wirkt als greifbare geschichtliche Macht. Steinmann unter= fucht nun die Entstehung religiöser Bor= ftellungen und tonftatiert, daß fie ur= ibrunglich ber Ausbruck eines religiöfen Erlebnisses sind, durch den es mitgeteilt und zur Grundlage religiöfer Gemein= schaft gemacht werden kann. Daraus ergibt sich: Solcher Erlebnisausdruck will nicht einfach als Vorstellung von andern in ihr Borftellungsleben über= nommen werden, sondern tritt an fie heran als Aufforderung, sich ebensolchen Erlebniffen zugänglich zu machen. "Wenn also der Fromme einen persönlichen Weltengott bezeugt, oder ein ewiges Leben, oder eine Heilsmittlerschaft Jefu, dann ift die Meinung nicht, Andern diese bestimmten Vorstellungen beizubringen, als wäre das eine wichtige Sache, sondern das ift die Absicht, Erlebnisse zu wecken, indem er von feinen Erlebniffen Beug= nis giebt. Der Andere wird feine eige= nen Erlebniffe zu machen haben, wenn er auch seinerseits von den religiösen Borftellungen einen finngemäßen, d. h. frommen Gebrauch machen will."

Uom Büchertisch.

Ein Buch, das wir unseren Lesern nicht nur empfehlen, weils uns der Zusfall in die Hände wirft, ist Dr. MehersBenfens **Naumannbuch.** (Göttingen, bei Bandenhoeck & Ruprecht, 4. Aufl. 1907, Preis gebunden Fr. 3.30; broch. 2.35.) Nicht zulezt möchten wir gerade die darauf aufmerksam machen, die unter dem Eindruck von Kutters "Wir Pfarrer" sich sehnen nach einer weniger einseitig sittlich bestimmten Auffassung und relis

giösen Beurteilung der gegenwärtigen Kultur. Wir werdens uns nicht nehmen lassen, gelegentlich Friedrich Naumanns Bedeutung nachzugehen. Er gehört mit zu denen, welchen es gegeben ist, unsere vielgestaltige Kultur zu einer Einheit zusammenzufassen, statt sie zu schelten. Es werden nur ganz wenige sein, die wie er den Mut besitzen und die Fähigsteit, Luther, Göthe, Bismarck, die Höhen der industriellen Entwicklung und die

Tiefen der sozialen Röte unserer Zeit zu komponieren zu einem mächtigen und zukunftsfrohen Ganzen. Seine Bielsfeitigkeit ist ebensogroß wie sein sozialer Ernst und seine religiöse Entschiedenheit.

Wer sich ein Bild davon verschaffen will, der wird nichts besseres tun können, als sich das billige Buch Mener=Benfens zu faufen. Es enthält meift furze Ur= tikel, die Naumann in den letten fünf= zehn Jahren da und dort in Zeitschriften und Blättern erscheinen ließ, auch Abschnitte aus dem Jahrbuch der "Hilfe", "Patria", d. h. in der Hauptsache eben heute schwerer zugängliche Dinge, die durch die Zusammenstellung in einem Buch der schnellebigen Zeitlitteratur ent= riffen wurden. Es handelt fich somit nicht nur um das Werk eines blinden Naumanbewunderers. Mener=Benfen hat vielmehr allen benen einen unschätbaren Dienst geleistet, die nicht so gludlich waren, von Anfang an in Naumanns

Rreise gezogen zu werden.

Auf nicht zweihundert Seiten zeigt fich hier Nauman als der Mensch der reli= giösen Demut und Gewißheit, als der unbefangenste Fragesteller, der fein Problem des Denkens verhüllt, der das Bedürfnis fühlt und die Kraft, nicht alte religiöse und sittliche Begriffe ein= fach auf die Gegenwart zu übertragen, fondern fie aus dem Modernften heraus, bor einer fühnen Gifenkonstruktion ober im nüchternften Fabritbetrieb, neu auf= leben zu lassen. Er zeigt sich als der feinste Interpret Bockling und ber Mo= dernen in Malerei und Architektur, als der, welcher imstande ift, mit den Großen der Runft zu denken wie mit dem Fabrikarbeiter, den Frauenrechtlern und den Politifern großen Stils — in allem aber wird man hineingezogen in die Zuversicht: "Gewißlich ist ber Herr auch an diesem Ort", es muß sich wieder eine Ginheitlichkeit des Denkens, eine religiöse Lebensanschauung finden laffen. Um meiften tritt in diesem Buch ber Sozialpolitiker Naumann in den Hinter= grund. Aber doch nur scheinbar. Sein Hauptproblem ift auch hier immer wieder die Arbeit unter den modernen Ber= hältniffen, die Erhebung des Mechanischen zum Sittlichen, auch wenn jedes soziale Brogramm vermieden wird.

Ich schließe meine warme Entpfehlung bes Naumannbuches mit einem von den Worten, die mir persönlich für Naumanns Bedeutung und seine Kulturaufgaben besonders wichtig sind: "Der böse Wensch, der Egoist, kann ein Auge für die Sonne haben, gerade wie er Musikssinn haben kann. Der Märthrer, der alles für die Brüder opfert, kann schönsheitsblind sein. Nur freilich sind beide dann halbe Menschen. Zum ganzen Menschen gehört, daß er für sittliche und künstlerische Dinge empfänglich ist." B. H.

Immer weiter dringt die Erkenntnis vor, daß die kirchliche Form der christlichen Ber= fündigung längst nicht mehr genügt. Die freie Arbeit an den Suchenden aller Stände muß hinzutreten, wie fie von Lic. R. Wielandt in Beidelberg beschrieben und empfohlen wird (232 Seiten Breis Fr. 3.95. Verlag von Vandenhoed & Auprecht in Göttingen). Für die, welche fich an dieser Arbeit in Bortragen, Dis= tussiongabenden, firchlicher und politischer Presse, Berbreitung apologetischer Litte= ratur beteiligen wollen, gibt der Ber= faffer viele nütliche Binte. Gern hatte ich gefehen, wenn Wielandt icharf gefagt hätte, daß es sich nicht um Gewinnung bon Entfremdeten für die Rirche han= delt. Wo man diese Absicht heraushört, ist die ganze Arbeit aussichtslos. Ihre Träger muffen zeigen, daß fie gang allein dem religiosen Leben des Bolkes dienen wollen und werden so diejenigen leichter erreichen, die den Dienst ber Rirche ent= behren zu können glauben.

Es mag auffallen, daß Wielandt bloß von der Behandlung von Erkenntnissfragen redet, da doch die Religion nicht Sache des erkennenden Verstandes ist. Selbstverständlich wird niemand durch Anhören von Vorträgen 2c. ein religiöser Wensch. Aber da Tausenden der Zugang zur Religion durch Wissensprobleme versbaut ist, die zuerst weggeräumt werden müssen, ist diese hilfsarbeit doch notswendig und förderlich. Auch gibt es immer viele, die allein von dieser Seite her für die Religion zu interessieren sind.

Redaktion: B. Hartmann, Pfarrer in Chur; Liz. R. Liechtenhan, Pfarrer in Buch (Rt. Zürich); L. Ragaz, Pfarrer in Basel. — Manustripte find an Herrn Liechtenhan zu senden. — Druck von R. G. Zbinden in Basel.